



Heilpädagogische Tagesstätte

Konzept



Inselhaus

Kinder- und Jugendhilfe

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Informationen	
1.1. Die Trägergesellschaft.....	2
2. Rahmenbedingungen der heilpädagogischen Tagesstätte	
2.1. Entstehungsgeschichte und Lage der Einrichtung.....	3
2.2. Das Aufnahmeverfahren	3
2.2.1. Rechtsgrundlage	3
2.2.2. Vorstellungsgespräch.....	3
2.2.3. Hilfeplanverfahren	4
2.3. Finanzierung	4
2.4. Räumliche Ausstattung.....	4
2.5. Öffnungszeiten	4
2.6. Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenstruktur.....	4
2.7. Teamarbeit	5
3. Aufnahme- und Ausschlusskriterien	
3.1. Aufnahmekriterien.....	5
3.2. Ausschlusskriterien.....	6
4. Grundlagen der Arbeit und praktische Umsetzung	
4.1. Säulen der Identität.....	6
4.2. Therapeutisches Milieu.....	10
4.3. Geschlechtsspezifische Arbeit	11
4.4. Heilpädagogisch therapeutische Arbeit mit Tieren	12
4.5. Heilpädagogische Hausaufgabenbetreuung	13
4.6. Struktur.....	13
4.7. Beziehung	14
4.8. Ferienunternehmungen und Erlebnispädagogik	14
5. Elternarbeit.....	14
6. Kooperation mit Schulen	16
7. Öffentlichkeitsarbeit	16
8. Qualitätssicherung und Effektivitätskontrolle	16

1. Allgemeine Informationen

1.1. Die Trägergesellschaft

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gGmbH ist der Träger Heilpädagogischen Tagesstätte in Wolf-
ratshausen.

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gGmbH (folgend IH KJH genannt) ist eine seit 1981 bestehende
Institution, in der derzeit über 90 Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Bereichen stationär, teil-
stationär und ambulant betreut werden. Sie ist Mitglied im Bayerischen Roten Kreuz (BRK) - als Dach-
verband der freien Wohlfahrtspflege - sowie in der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung
(IGfH), Sektion Deutschland. Die IH KJH nimmt an der EVAS – Studie teil, einer qualitätssichernden
Maßnahme des Kinder- und Jugendhilfe – Instituts aus Mainz.

Zu den satzungsgemäßen Zielen der IH KJH gehört die Schaffung, die finanzielle Förderung und das
Betreiben von Einrichtungen, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene pädagogisch-
therapeutisch betreut werden sowie die Unterstützung und Ausrichtung von Weiterbildungen im Bereich
der Erziehung und Therapie.

Seit der Gründung der IH KJH hat diese das Ziel, angemessene pädagogisch-praktische Antworten auf
die Nöte und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu finden. In enger Zusammenarbeit
mit den Jugendämtern und anderen öffentlichen Kostenträgern hat sich die IH KJH zu einem Verbund-
system dezentraler, familienergänzender und flexibler Hilfen zur Erziehung entwickelt. Dabei versteht
sich die IH KJH als ein offenes System hinsichtlich neuer Heraus- und Anforderungen.

Folgende Abteilungen und Angebote haben sich bis heute (Stand 2005) in historischer Reihenfolge
entwickelt:

- 1982 **Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim „Inselhaus“**, Eurasburg, (17 Plätze)
- 1990 **Kaleidoskop - flexible Betreuung junger Menschen**, München, 25 Plätze und drei Betreu-
ungsangebote:
 - „Begleitetes Wohnen“ mit dem Betreuungsumfang von 5 h in der Woche (4 Plätze)
 - „Betreutes Wohnen“ mit dem Betreuungsumfang von 10 h in der Woche (15 Plätze)
 - „Betreutes Wohnen“ mit dem Betreuungsumfang von 15 h in der Woche (2 Plätze)
- 1992 **Da-Heim-Erziehung in Erziehungsstellen und Erziehungsfamilien**, Wolf-
ratshausen
- 1997 **Heilpädagogische Tagesstätte**, Wolf-
ratshausen, (18 Plätze)
- 2002 **Therapeutische Jugendwohngemeinschaft**, Geretsried, (9 Plätze)
- 2002 **Pädagogisch-Psychologischer Fachdienst** zur pädagogischen Diagnostik und Konzept-
entwicklung, Wolf-
ratshausen
- 2004 **Ambulanten Erziehungshilfen** wie Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familien-
hilfe, Sozialpädagogische Gruppenarbeit, Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung und **Tä-
ter-Opfer-Ausgleich**, Wolf-
ratshausen.

Entsprechend ihrer Satzung verfügt die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gGmbH über einen Beirat,
der die Geschäftsführung und alle Mitarbeitenden in wirtschaftlichen, pädagogischen und wissenschaft-
lichen Belangen berät.

2. Rahmenbedingungen

2.1. Entstehungsgeschichte und Lage der Tagesstätte

Auf Grund der großen Nachfrage wurde im September 1998 die erste und bisher einzige heilpädagogische Tagesstätte mit einer Gruppe für neun Kinder in Wolfratshausen eröffnet. Nach der Konsolidierungsphase und der Ausgestaltung der Räume konnte im Herbst 2001 eine zweite Gruppe aufgebaut werden. Im Jahr 2004 ist die Heilpädagogische Tagesstätte innerhalb von Wolfratshausen in das Heilpädagogische Zentrum der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe, in die Littig-Villa, umgezogen.

Die heilpädagogische Tagesstätte ist ein Hilfsangebot für Kinder und Jugendliche, die grundsätzlich bei den Eltern leben können.

Gründe für diese Hilfe können sowohl im familiären Bereich, im sozialen Umfeld als auch in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes oder Jugendlichen liegen.

Bei der heilpädagogischen Tagesstätte handelt es sich um ein teilstationäres Angebot, welches familienunterstützende Funktion hat.

Die HPT wird alters- und geschlechtsgemischt geführt und verfügt über 18 Plätze in zwei Gruppen.

Der naturnahe, aber dennoch verkehrsgünstige Standort bietet viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Die gute Anbindung zum Gelände des Kinderheim „Inselhauses“ ermöglicht eine unkomplizierte Nutzung der dortigen Infrastruktur (z.B. Reitplatz und Pferde).

Die Kinder kommen aus unterschiedlichen Orten der Landkreise Bad Tölz, Starnberg, München und München Land (Südwesten) und werden vom Malteserdienst mit Kleinbussen zwischen Wohnort, Schule und Heilpädagogischer Tagesstätte befördert.

Der regelmäßige Besuch an fünf Wochentagen ist Bedingung für eine Aufnahme. Die Betreuung erfolgt in den Nachmittagsstunden nach Unterrichtsende. Darüber hinaus erhalten die Kinder ihrem individuellen Förderbedarf entsprechende Therapieangebote. Auf kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern wird großer Wert gelegt.

2.2. Das Aufnahmeverfahren

Die Aufnahme und Verweildauer eines Kindes liegen in der Entscheidung des einweisenden Amtes für Jugend und Familie, der Einrichtung und der Eltern.

Die angestrebte Verweildauer von zwei Jahren sollte in der Regel nicht unterschritten werden.

2.2.1. Rechtsgrundlage

Voraussetzung für die Aufnahme in eine heilpädagogische Tagesstätte ist die Zustimmung des jeweils zuständigen Jugendamtes, auf der Grundlage:

- einer psychosozialen Diagnose nach SGB VIII § 27 Hilfen zur Erziehung,
- eines kinderpsychiatrischen Gutachtens nach SGB VIII § 35a SG in Verbindung mit SGB VIII § 32 Unterbringung in einer Tagesgruppe.

Es wird eine Kostenübernahmeerklärung in einem Bewilligungsbescheid erstellt.

2.2.2. Vorstellungsgespräch

Nach vorheriger Terminvereinbarung mit der HPT wird ein Kontakt- und Informationsgespräch (Vorstellungsgespräch) in der Einrichtung geführt. Neben einer Einrichtungsbesichtigung sind die Erstellung einer ausführlichen Anamnese sowie andere diagnostische Abklärung Inhalt dieses Gespräches.

An dem Gespräch nehmen die sorgeberechtigten Personen (in der Regel die Eltern), das Kind und mindestens zwei Mitarbeiter/innen der HPT (Mitarbeiter/in des Gruppendienstes u. Vertreter/in des Fachdienstes) teil.

Die Aufnahme eines Kindes wird im Teamgespräch beschlossen. Ansonsten erfolgt ein Eintrag in die Warteliste oder eine Absage.

2.2.3. Das Hilfeplanverfahren

Gemeinsam mit dem Fachdienst des Amtes für Jugend und Familie, den Eltern und der Vertreter/in der Einrichtung wird zwischen dem 3. und 6. Monat nach der Aufnahme des Kindes ein Hilfeplan erstellt, der den erzieherischen Auftrag der HPT festschreibt. Der Hilfeplan wird während der weiteren Betreuung regelmäßig überprüft und fortgeschrieben. Er macht unter anderem Aussagen über die geplante Dauer des Aufenthalts sowie über die Verpflichtung der einzelnen Vertragspartner/innen.

Auf der Grundlage des Hilfeplans erstellt die HPT ihre Erziehungs- und Therapieplanung und veranlasst die Beteiligung weiterer Fachkräfte (z.B. Lehrer; externe TherapeutInnen).

In einem Abschlussgespräch im Rahmen des Hilfeplanverfahrens am Ende der Maßnahme wird bei Bedarf über eventuelle Nachbetreuungsformen beraten und entschieden.

2.3. Finanzierung

Kostenträger der Maßnahme ist das zuständige Amt für Jugend und Familie. Die Kosten für heilpädagogische inklusive psychologischer Versorgung des Klientels wird über ausgehandelte Pflegesätze abgegolten.

Individuelle medizinische Leistungen wie Sprachtherapie, Krankengymnastik und ähnliches können nach ärztlicher Verordnung über die Krankenkasse abgerechnet werden.

Die Eltern werden gemäß §§ 91 bis 94 SGBVIII ab 1,50 € pro Tag (je nach Einkommen) mit der sogenannten häuslichen Ersparnis an den Kosten der Unterbringung beteiligt.

2.4. Räumliche Ausstattung

Die heilpädagogische Tagesstätte befindet sich in einem dreigeschossigen, freistehenden Haus mit Gartenanteil. Das Haus ist nicht rollstuhlgerecht.

Es gibt einen großen Gruppenraum, der sowohl als Hausaufgaben- als auch als Speiseraum dient.

Neben einer großzügigen Küche und einem kleinen Büro stehen zwei weitere Hausaufgabenräume, ein Therapiezimmer, ein Matschraum, ein Toberaum und ein Spielzimmer zur Verfügung. Die Garage wird als Werkraum benutzt, ausreichend Sanitärräume stehen zur Verfügung. Als Lagerräume dienen das Dachgeschoss und eine Speisekammer.

Die Turnhalle der benachbarten Grund- und Hauptschule kann mitbenutzt werden. Die nahegelegenen Isarauen, der Bergwald sowie der Starnberger See ermöglichen vielfältige Freizeitaktivitäten mit erlebnispädagogischen, ökologischen und sportlichen Inhalten. Auch die Einbeziehung von Tieren (Hunden, Pferden und Kleintieren) in die pädagogische Arbeit ist gut möglich.

2.5. Öffnungszeiten

Die HPT ist täglich von 10.00 – 17.00 Uhr geöffnet, an 220 Tagen pro Kalenderjahr.

Während der Schulbesuchszeiten finden regelmäßig Teamgespräche (Fallbesprechungen/Organisation bezüglich Alltagsplanung), Vor- und Nachbereitung der heilpädagogischen Arbeit sowie der Therapieplanung, Supervision, Lehrer- bzw. Elternkontakte und Kooperationsgespräche mit anderen Institutionen statt.

Teilweise ist die Tagesstätte in den Schulferien geöffnet, ein entsprechendes Ferienprogramm mit Freizeitaktionen sowie mehrtägige Ferienfahrten werden jährlich organisiert.

2.6. Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenstruktur

Die Gesamtverantwortung für die heilpädagogische Tagesstätte liegt bei der Leiterin der Tagesstätte, welche dienst- und fachaufsichtlich dem Geschäftsführer der Inselhaus Kinder und Jugendhilfe unterstellt ist.

Die Kinder und Jugendlichen werden in zwei Gruppen von jeweils zwei pädagogischen Fachkräften betreut. Nach Möglichkeit arbeitet in jeder Gruppe ein/e Praktikant/in der Fachhochschule für Sozialpädagogik mit.

Das Team wird durch den psychologischen Fachdienst, der gruppen- und abteilungsübergreifend arbeitet, unterstützt.

Der Hauswirtschaftliche Bereich wird von einer Reinigungskraft, einer Hauswirtschafterin und teilweise durch Zivildienstleistende abgedeckt.

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gGmbH ist eine anerkannte Ausbildungsstelle für Zivildienstleistende.

2.7. Teamarbeit

Um eine intensive, individuelle Arbeit am Kind/Jugendlichen zu gewährleisten, finden regelmäßige Teamsitzungen statt.

Die Sitzungen sind in organisatorische Teams und Fallbesprechungen unterteilt. Weiterhin finden monatliche Supervisionen zur Fachberatung statt.

Am Gesamtteam nehmen alle pädagogischen Mitarbeiter/innen teil. Dabei geht es inhaltlich um:

- Fallbesprechungen zur Fortschreibung der Erziehungs- und Förderpläne
- Erörterung pädagogisch – therapeutischer Fachthemen
- aktuelle und akute Krisenintervention
- Fortschreibung der Konzeption
- interne Fortbildung
- Das Organisationsteam findet ohne Fachdienstmitarbeiter/innen statt. Dabei werden erörtert:
- alle organisatorisch – technischen Fragen
- die Rahmenplanung der pädagogischen Arbeit
- Terminabsprachen, Planung von Projekten

Die Supervision ist für alle MitarbeiterInnen verbindlich und wird von einer externen Supervisor/in durchgeführt. Inhalte können sein:

- Fragen der Zusammenarbeit und Kommunikation im Team
- Probleme in der pädagogisch – therapeutischen Arbeit
- Fallbesprechungen
- Reflexion der Mitarbeiter über ihre pädagogisch – therapeutische Arbeit

Die Fachberatung wird durch die Leiterin der Fachabteilung geleistet (Diplom Psychologin). Dabei werden folgende Punkte behandelt:

- Fallbesprechungen und Therapieplanung
- Erörterung bestimmter pädagogischer Methoden unter Berücksichtigung praktischer Umsetzungsmöglichkeiten
- organisatorische Fragen

Für jedes Kind gibt es eine verantwortliche Bezugsbetreuer/in, die sowohl für das Einbringen der Belange des Kindes ins Team, als auch für die Elternarbeit und die Kontakte zu den jeweiligen Lehrer/innen, sowie für die Falldokumentation zuständig ist.

3. Aufnahme- und Ausschlusskriterien

3.1. Aufnahmekriterien

Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 15 Jahren mit Schwierigkeiten im:

Sozial emotionalen Bereich

- Aggression, Überängstlichkeit
- Selbstwertproblematik
- Ess- oder Konsumverhalten

Kognitiven Bereich

- Lern- und Leistungsstörungen
- Wahrnehmungsbereich
- Lese- Rechtschreibschwäche
- Konzentrationsschwäche

Körperlichen Bereich

- Entwicklungsdefizite in Grob- oder Feinmotorik

Allgemeine Entwicklungsverzögerungen

- Antriebsarmut
- Überaktivität
- Unselbständigkeit

3.2. Ausschlusskriterien

- Kinder und Jugendliche mit bereits diagnostizierten psychiatrischen Erkrankungen
- schwer Körperbehinderte
- geistig Behinderte können nicht in die HPT aufgenommen werden.

4. Grundlagen der Arbeit

4.1. Säulen der Identität

Nach PETZOLD sind die wichtigsten Bereiche, welche die Identität tragen, die fünf Säulen der Identität:

- **Leib**
- **Soziales Netz**
- **Arbeit und Leistung**
- **Materielle Sicherheit**
- **Werte**

Alle fünf Säulen der Identität wirken zusammen. Der gänzliche Verlust eines Bereiches oder mehrerer kann kaum ohne Hilfe aufgefangen werden, sondern führt unweigerlich zu persönlichen Krisen. In allen fünf Säulen der Identität gilt es, den Kindern und Jugendlichen positive Erfahrungen zu ermöglichen und ihnen dadurch stabile Lebensfundamente zu schaffen.

Der Leib

Als Leib ist der Mensch Subjekt und Objekt zugleich. Der Leib ist nicht auf Teile zu reduzieren. Der Leib ist beseelter Körper, nur in seiner Ganzheit zu erfassen und zu verstehen. In ihm hat die Lebensgeschichte Gestalt angenommen. Der Leib, der uns ausmacht, der wir sind, ist Grundlage aller weiteren Persönlichkeitsprozesse, vom Selbst über das Ich bis hin zur Identität.

Bei den in der HPT betreuten Kindern ist das Leib erleben oft schon in den ersten Lebensjahren beeinträchtigt worden: Vielen fehlt als Grundlage das „Gehalten worden sein“, sie haben an Körper und Seele Missachtung, manchmal gar Missbrauch erfahren.

Zum positiven Erleben von Leib gehört gesunde Ernährung, ebenso wie bewusste Körperpflege. Vielfältige Tätigkeiten wie tanzen, toben, in der Sandkiste bauen und matschen, Sport- und Bewegungsspiele, heilpädagogisches Reiten u. v. a. schaffen positive Leiberfahrungen, unterstützen die Leib- und Selbstwahrnehmung und den Ausdruck vielfältiger Gefühle und Empfindungen.

Die Kinder untereinander suchen ihre (Leib)Grenzen immer wieder zu erfahren im Messen der Kräfte, im spielerischen Balgen miteinander oder mit den Erwachsenen. Beim Reiten machen sie auch die Erfahrung des Getragenwerdens.

Soziales Netz

Jeder Mensch ist eingebunden in ein soziales Netz von Familie, Freunden und anderen Menschen, denen er mehr oder weniger regelmäßig begegnet. Wichtige Bezugspersonen verbleiben über lange Zeit in der Lebenswelt des Einzelnen und geben der Identität Sicherheit.

Diese Identitätssäule ist dann gefährdet, wenn z. B. durch häufige Umzüge und oder häufige Schulwechsel, Aussiedlung abrupte Brüche in der Lebenswelt des Einzelnen auftreten. Viele Kinder werden in zerrüttete Familienstrukturen hineingeboren; oft haben diese Kinder Schwierigkeiten, neue Beziehungen einzugehen.

Damit ein Kind befähigt wird, tragfähige Beziehungen aufzubauen, muss es tragfähige Beziehungen kennengelernt haben bzw. in solchen stehen oder solche kennengelernt haben. Dies bezieht sich sowohl auf die Familie als auch auf Schule, HPT und Peer Group. Kennzeichen einer tragfähigen Beziehung sind Verbindlichkeit und Kontinuität. In der HPT setzen wir diesen Aspekt in Form unseres Bezugsbetreuersystems um. Dies bedeutet, eine Betreuer/in hat jeweils 4 bis 5 Bezugskinder.

Die drei Bereiche (Familie, Schule, HPT), in denen sich die Kinder vorrangig bewegen, müssen von ihnen in einer großen Integrationsleistung zusammengebracht werden.

Wir arbeiten bewusst am Aufbau und der Pflege tragfähiger familiärer Beziehungen für die Kinder, da diese in hohem Maße die Entwicklung eines positiven Selbstbildes ermöglichen.

Schließlich sei hier noch erwähnt, dass wir als HPT auch eine Vermittler-/Koordinationsrolle zwischen den Lebenswelten Schule und Familie übernehmen.

Arbeit, Leistung und Spiel

In der Arbeit, im konkreten Tun und in der Leistungsfähigkeit erkennt und verwirklicht sich der Mensch. Störungen im Arbeits- und Leistungsbereich kommen bei den betreuten Kindern häufig vor. Sie äußern sich in Schulschwierigkeiten und in gehemmter Phantasie und Kreativität, so dass sie kaum wirklich selbst- und weltvergessen spielen können, geschweige denn in ihrem Spiel Befriedigung verspüren. Die Arbeit und Leistung eines Kindes ist das Spiel. Bei dieser Identitätssäule können wir die Kinder nur geduldig unterstützen und fördern, da sie im Rahmen ihres Schulbesuchs immer wieder mit schwierigen Forderungen konfrontiert werden. Aus der geringen Arbeitsfähigkeit der Kinder, gepaart mit den bestehenden Forderungen der Schule ergibt sich die Notwendigkeit einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Lehrer/innen und uns. Das bestehende Schulsystem versucht einer breiten Mitte von Schülern gerecht zu werden. Individualität und das Abweichen von der Mitte ist nur eingeschränkt möglich. Das Anlegen eines Maßstabs „allen das gleiche“ ist für Kinder generell nicht besonders förderlich. Für unsere Zielgruppe von Kindern ist eine möglichst individuelle Förderung und Forderung das einzig Sinnvolle, da bei ihnen Lebens- und Entwicklungsalter oftmals stark auseinanderfallen. Lehrer/innen, die im hiesigen Schulsystem arbeiten, sind mit dieser Forderung bei einer Klassengröße bis zu 30 Schülern und mehr verständlicherweise überfordert. Bei unserem Kinderklientel geht es zumeist nicht um die geistige Leistungsfähigkeit, sondern um mangelnde soziale Kompetenzen, die sich zum einen aus der Ungeborgenheit der ersten Lebenszeit und dem damit verbundenen, mangelhaft entwickelten Selbst, zum anderen aus unzureichenden Ich-Fähigkeiten, bedingt durch ein schwaches Ich, ergeben.

Außerdem geht es auch darum, Nuancen und Differenzierungen zu finden zwischen „Können“ und „Nicht Können“, denn dazwischen gibt es viele Nuancen.

In Zusammenarbeit mit Pädagogen/innen können die Kinder praktisch ihre Arbeits- und Leistungsfähigkeit erproben, indem sie Rasen mähen, Hundehütten bauen, Räume ausgestalten u. v. a. m. Freiwilligkeit ist hierbei eine Voraussetzung. Bei den Aufgaben des Alltags fordern wir allerdings die Mithilfe der Kinder, z. B. beim Tischdecken, Aufräumen usw.

Materielle Sicherheit

Die Identifizierung mit dem eigenen Besitz sowie finanzielle Absicherung über das Einkommen, das eigene Konto, stellt eine weitere Säule der Identität dar.

Infolge von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussiedlung oder Vertreibung können Menschen in ernsthafte Identitätskrisen geraten. Abhängig vom familiären Hintergrund bestehen bei dieser Identitätssäule große Unterschiede zwischen den Kindern (Die Bandbreite der materiellen Situa-

tion der Eltern reicht von Alleinerziehenden Sozialhilfeempfängern/innen bis hin zu Doppelverdienern mit eigenen Unternehmen.)

Problematisch ist die Neigung einiger Eltern, ihre Schuldgefühle oder falsch verstandene Liebe durch materiell wertvolle Geschenke zum Ausdruck bringen. Es handelt sich oft um eine regelrechte Wohlstandsverwahrlosung, die bei den Kindern zu einer überhöhten Anspruchshaltung bezüglich materieller Werte führt, sie dabei aber emotional aushungern lässt.

Es besteht später die Gefahr, dass die geweckten Erwartungen ans Leben auf Grund des sozialen Hintergrundes und eigener beruflicher Perspektiven, oft nicht erfüllt werden können.

Wir erachten es als ein wichtiges Ziel, für Bedingungen zu sorgen, die den Kindern eine Eigenumbildung auf realistischer Grundlage ermöglichen; dies stellt nach unserer Überzeugung eine wichtige Voraussetzung für die Sicherheit und Identität jedes Kindes dar.

Die Kontinuität in der Grundversorgung, z. B. das tägliche warme Mittagessen und die Einhaltung von Hygienestandards stellt eine Basisvoraussetzung materieller Sicherheit dar. Die gemeinsamen materiellen Werte der HPT werden von den Kindern oft nur mangelhaft gepflegt, manchmal sogar, mehr oder weniger bewusst, beschädigt oder zerstört. Um die Kinder zu einem positiven Umgang mit diesen materiellen Werten heranzuführen, eröffnen wir ihnen die Möglichkeit, sich mit diesen Werten zu identifizieren.

Dies geschieht durch klar zugewiesene Aufgaben, wie zum Beispiel das Aufräumen bzw. Ordnung halten, die Pflege der Einrichtungsgegenstände, der Zimmerpflanzen und des Gartens.

Die bewusste Lebensraumgestaltung stellt eine nicht zu unterschätzende Wirkung bei der Entwicklung materieller Sicherheit dar. Durch die liebevolle Gestaltung und Pflege der Einrichtungsgegenstände, der gehaltenen Tiere (z. B. Hunde), der Zimmerpflanzen und des Gartens wird den Kindern Verbindlichkeit und Verantwortung vermittelt.

Eine weitere Komponente in diesem Zusammenhang stellt der Wissenserwerb um den Wert des Geldes dar. So stellt die Einteilung und tägliche Taschengeldausgabe während Ferienfahrten eine Möglichkeit dar, um den bewussten Umgang mit Geld zu erlernen.

Werte

Die Werte eines Menschen entstehen aus seiner Bezogenheit zu anderen Menschen. Schon der ganz junge Mensch, sogar das Ungeborene im Mutterleib, spürt ein Angenommensein oder Nicht-Angenommensein. Dadurch vermittelt sich ihm auf atmosphärische, vorsprachliche Art ein Wert-Sein oder ein Nicht-Wert-Sein. Die Wurzeln der Werte eines Menschen sind demnach im frühesten Alter geweckte Gefühle.

Das Gefühl von Wert-Sein entspricht dem Urvertrauen, dem Gefühl, in seinem Selbst angenommen zu sein, d. h. selbst jemand zu sein, selbst wert zu sein. Durch dieses Angenommen-Werden und Sich-Selbst-Annehmen erhält das Leben dieses Menschenkindes seinen Sinn. Sinn sowohl für die Eltern, die ihre Traditionen, ihren Lebenssinn und Namen u. a. m. weitergeben können, Sinn auch für das Kind, da es seine Bedeutung für die Eltern spürt und darin seine Selbstbestätigung erlebt. Das Erleben von Sinnhaftigkeit, das sich ursprünglich als Gefühl zeigte, ist eine gesunde Basis dafür, auch einen Sinn in seinem Leben und Wirken zu suchen und zu finden (Selbstverwirklichung).

Einem nicht angenommenen Kind fehlt die Erfahrung, dass sein Leben einen Sinn hat. Schon in ganz früher Zeit vermittelt sich diesem Kind: Du bist nicht wert. Das Kind lernt: Ich bin nicht wert. In diesem fehlenden Urvertrauen liegt die Grundlage für ein mangelhaftes Selbstwertgefühl. Oder anders ausgedrückt: das nicht gestärkte Grundvertrauen lässt es nicht zu, dass das Kind sein Selbst weiterentwickelt. Die Selbstfindung wird erschwert oder gelingt nur in Teilen. Auf diesem Hintergrund wird das Leben oft als sinnlos wahrgenommen.

Werte bedeuten innengeleitete Orientierung. Den Werten untergeordnet gibt es Normen, die das Kind lernen und übernehmen muss, um Orientierung in seinem Leben und in der Gemeinschaft finden zu können. Normen regeln den Umgang der Menschen miteinander. Sie unterscheiden sich von Kultur zu Kultur, innerhalb der sozialen Gruppen und verändern sich in der Zeit. Im günstigsten Fall sind die bestehenden Normen der authentische Ausdruck von in der Gesellschaft bestehenden Werten.

Stimmen Normen und Werte von Gesellschaft und Einzelnen weitestgehend überein, so fällt es dem einzelnen Menschen nicht schwer, die gesellschaftlichen Normen zu akzeptieren und zu

übernehmen. Schwierig wird es dort, wo bestehende Normen mit eigenen Wertesystemen in Konflikt geraten. Es ist nicht die einzelne Unstimmigkeit zwischen Norm und Wert, die das Kind und den Menschen im allgemeinen zum Verweigern von Normen bringt, sondern neben ständiger Unterdrückung innerer Werte auch das völlige Fehlen solcher.

Leben die Eltern eines Kindes innengeleitet, in weitestgehender Übereinstimmung ihrer Werte und Normen, oder im reflektierten Wissen über bestehende Abweichungen ihrer Werte zu bestehenden Normen, so werden sie diese dem Kind vermitteln können; d. h. sie können den Reifungsprozess des Kindes unterstützen und die Erziehung an der Reife ihres Kindes orientieren. Auf diese Weise kann das Kind zu einem Menschen mit einem runden Selbst und darauf aufbauend einem starken Ich wachsen; einem Menschen, dem seine Möglichkeiten und Grenzen bewusst sind, der sich wert weiß, der sich in dieser Welt akzeptiert fühlt und diese im großen und ganzen akzeptieren kann; der um seine Bezogenheit zu den anderen Menschen weiß und diese kreativ und einsichtsvoll leben kann.

Sind die Eltern dagegen außengeleitet, d. h. sie leben entsprechend der herrschenden Normen ohne Verbindung zu ihren ureigensten Gefühlen, Gedanken und Werten, so werden sie Mühe haben, das Kind wachsen zu lassen. Sie werden es – auch, um der eigenen Unsicherheit Herr zu werden – entsprechend dieser Normen erziehen, die wichtiger werden als die Gefühle und Wünsche des Kindes. Wertsein und Sinnfindung von innen heraus sind in diesem Fall erheblich erschwert. Aus Selbst- und Weltvertrauen entsteht durch äußeren Druck und Zwang ein Konflikt zwischen innen und außen, der zu Selbst- und Weltmisstrauen wird.

Viele Kinder haben sehr häufig die Erfahrung gemacht, dass sie keine Werte vermittelt bekommen, dass ihre Gefühle und Gedanken keinen Platz hatten, dass sie es nicht wert waren, ein eigenständiger Mensch zu sein. Mit all ihrer Kraft suchten sie nach Wegen, ihr Selbst zu bewahren: sie wurden zu schwierigen, nein-sagenden, widerborstigen Kindern, die dann als verhaltensgestört bezeichnet werden, weil sie Lehrer/innen, Eltern und oft auch uns vor Rätsel stellen.

Wir sehen es als eine unserer Aufgaben an, die Kinder bei der Entwicklung ihrer Wertewelt zu unterstützen und zugleich äußere Normen zu vermitteln.

Wir versuchen die Kinder in ihrem Sosein auch mit ihren schwierigen Anteilen anzunehmen; sie spüren zu lassen, dass sie uns wert sind mit ihren Gefühlen und Gedanken. Dass sie von uns gehört und ernst genommen werden in ihren vordergründigen Aussagen und auch in dem, was sie darin aus ihrer Tiefe mitteilen. Wir versuchen, ihnen zu vermitteln – auch durch unser Vorleben – dass es einen positiven Lebenssinn auch für sie gibt, und dass sie die Kraft haben, ihn zu finden. Stabile Strukturen in einem klaren Rahmen dienen den Kindern als Stütze, sich in der Vielfalt der gesellschaftlichen Ansprüche zurechtzufinden, Werte zu erfahren, für sich weiterzuentwickeln und zu verinnerlichen und Normen zu übernehmen.

Ein Problem familienergänzender Erziehung kann nicht verschwiegen werden: die Kinder, die zu uns kommen, kommen nicht nur aus einer anderen Lebenswelt, sondern auch aus einer anderen Wertewelt. Für sie und uns ist es nicht leicht, mit diesen zwei Wertewelten, die oft auch Schichtunterschiede spiegeln, umzugehen, z. B. wenn es um die Themen religiöse Erziehung, Umgang mit Autoritäten, Aggressionen, Sexualität oder Suchtmittel geht.

Auch in der Elternarbeit tauchen die unterschiedlichen Wertewelten beständig auf. So können viele Eltern genau beschreiben, wie sie ihr Kind erzogen haben wollen: es soll brav, angepasst, leistungsfähig etc. sein. Orientiert an diesen Zielen scheint es eine Erziehung vorbei an den Bedürfnissen der Kinder gewesen zu sein, und entsprechend hart war der Kampf der Hin- und Herziehenden (Kind und Eltern). Die Eltern erwarten von uns eine Erziehung in diesem Sinn. Unser Ziel, nämlich das Wachsen des Kindes mit seinen ganz persönlichen Fähigkeiten ist den Eltern oft fremd. In unserer Arbeit geht es daher auch darum, die Eltern behutsam auf das Neben- und Miteinander der Wertewelten einzustimmen. Können die Eltern selbst von ihrer Außengeleitetheit und fehlenden Normen Abstand nehmen, so ist eine Menge für die gemeinsame Arbeit mit dem Kind gewonnen. Unsere Arbeit ist familienergänzend, Grundlage dafür ist ein Miteinander; um dieses zu gewährleisten, liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit in der Vermittlung von Normen und Werten zur altersentsprechenden Erziehung an die Eltern.

Ein Beispiel für das Leben in zwei Werte-Welten mag das Obengesagte veranschaulichen:

So kommen Jungen und Mädchen zu uns mit der festen Überzeugung, dass Mannsein Kraft und Stärke bedeutet, aber auch Benutzen und Ausnutzen von Frauen, dass Frauen minderwertig sind. Entsprechend gehen diese Jungen und Mädchen verachtend und verneinend mit ihren eigenen weiblichen bzw. männlichen Anteilen um (Nähe mögen, weich sein, Angst haben dür-

fen, Stärke zeigen). Unsere andersgeartete Sicht von Mann- und Frausein bedeutet für sie zunächst einmal Verunsicherung. Erst später erleben sie dadurch vielleicht einmal Bereicherung und Erweiterung des eigenen Selbst.

Von Erzieherinnen und Erziehern wird eine eigene Werthaltung verlangt, die es den Kindern ermöglicht, in der Auseinandersetzung mit ihnen eine eigene Werthaltung und einen Standpunkt zur Welt zu entwickeln. Werte lassen sich kaum direkt vermitteln, ihre Vermittlung verläuft indirekt durch Vorleben in einem strukturierten Rahmen.

Aus Werten und Lebenssinn erhält die Identität eine Stabilität und Sicherheit, die weit über materielle Sicherheit, Arbeits- und Leistungsfähigkeit, soziale Sicherheit, ja sogar über leibliches Wohlergehen hinaus tragen. Werte und Normen können nämlich auch dann noch Halt bieten, wenn alle anderen Säulen der Identität den ihren zu verlieren drohen.

Erzieherinnen und Erzieher sind gefordert, ihre Werte in Übereinstimmung mit ihrem Tun authentisch zu leben.

4.2. Therapeutisches Milieu

Der Begriff therapeutisches Milieu geht auf Fritz Redl zurück, welcher mit verhaltensauffälligen und dissoziierten Jugendlichen arbeitete.

Mit der Schaffung eines therapeutischen Milieus in diesem Sinne wollen wir die Stärkung des Ichs (tiefspsychologischer Ansatz) erreichen und das Urvertrauen ausbauen.

Nur durch die Schaffung eines äußeren Haltes kann ein innerer Halt entstehen (Paul Moor).

Bei der Umsetzung des therapeutischen Milieus in unserer Arbeit orientieren wir uns an den vier Basisbegriffen:

Soziale Verbindlichkeiten

Darunter verstehen wir, dass die Kinder und Jugendlichen gesellschaftsfähig werden, indem sie Normen und Regeln erlernen.

Wichtige Vereinbarungen werden gemeinsam getroffen und sind verbindlich.

Zu den sozialen Verbindlichkeiten gehört auch, dass Rechte und Pflichten klar benannt und ernst genommen werden.

Verlässliche Beziehungen

Betreuer/innen müssen zu dem Betreuten eine professionelle Beziehung aufbauen, die geprägt ist von gegenseitigem Vertrauen, Rollenklarheit, Transparenz und Verlässlichkeit. Dazu gehört auch, dass Meinungsverschiedenheiten zugelassen und verantwortungsvoll ausgetragen werden. Auftretendes Fehlverhalten darf nicht zum Abbruch der Beziehung führen, sondern muss mit den Betroffenen gemeinsam erörtert und geklärt werden.

Schaffung akzeptabler Normen und Regelungen

Allgemeingültige Normen und Regeln werden dem Alter, der Situation, den Umständen und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen angepasst. Diese Normen und Regeln müssen für alle verständlich und vertretbar sein, hinterfragt werden dürfen und veränderbar bleiben. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten.

Haltgebender Tagesrhythmus

Es werden allgemeingültige Tages- und Wochenpläne erstellt und eingehalten, wobei persönliche Gegebenheiten des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen berücksichtigt werden (z. B. Therapien, Nachmittagsunterricht).

Diese Planung beinhaltet feste Essens-, Hausaufgaben- und Freispielzeiten, therapeutische Kleingruppenangebote sowie Einzeltherapien.

Im Arbeitsalltag nutzen wir z. B. folgende Methoden zur Herstellung eines therapeutischen Milieus:

- Psychohygienische Programmplanung (Fritz Redl)
- z. B. keine spontanen Aktionen, die desorientieren und verunsichern; vorab soziale Probleme bedenken und entschärfen.
- Bildung von Kleingruppen, die von den Persönlichkeiten her zusammenpassen
- Betreuer/innen geben „Konflikt- Hilfe“
- Betreuer/innen geben unter Umständen eine der Situation angemessene Unterstützung vor einer kritischen Situation (z. B. Vermittler-, Unterstützerrolle).

- Einflüsse, die auf das Kind wirken analysieren und den schädlichen Einflüssen entgegenwirken.
- Verhalten, das dem sozialen Kontext nicht angemessen ist deutlich benennen
- Schaffung von strukturierten Spiel- und Freizeitsituationen
- Hilfestellung zu konstruktiver Erlebnisverarbeitung
- Aufzeigen und Einüben von Verhaltensalternativen beispielweise in Konfliktsituationen
- Kongruenz im eigenen Verhalten als Hilfe zur Rollenklärung in der Beziehung zum Betreuten
- Gewährleistung existentieller Bedürfnisbefriedigung

4.3. Geschlechtsspezifische Arbeit

Geschlechtsspezifische Arbeit stellt in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe eine Querschnittsaufgabe dar.

In der Heilpädagogische Tagesstätte werden die Kinder hauptsächlich in geschlechtsgemischten Gruppen betreut.

Wir arbeiten nach Grundsätzen einer geschlechtsspezifisch reflektierten Koedukation.

Der § 9 Abs. 3 SGB VIII wird methodisch folgendermaßen umgesetzt.

Umsetzung

- Quotierung bei Platzvergabe/Gelder/Angeboten/Teamzusammensetzung (z. B. Warteliste getrennt anlegen und entsprechende Prioritäten setzen).
- Mädchen- und Jungenbeauftragte mit parteilichem Blickwinkel auf geschlechtsspezifische Aspekte.
- Elternarbeit; Ansprechpartner für Väter, Ansprechpartnerin für Mütter.
- Mädchengruppe wöchentlich 2 stündig.
- Jungengruppe wöchentlich 2 stündig.
- Therapeutisches Milieu: wie wirkt sich Atmosphäre auf Jungen/Mädchen aus. Was brauchen Jungen, was brauchen Mädchen?

Im folgenden einige Begriffsklärungen

Mädchenarbeit ist gleich parteiliche Mädchenarbeit

Mädchenarbeit ist parteiliche Arbeit mit und für Mädchen durch Pädagogen/innen, die an den Stärken der Mädchen und jungen Frauen ansetzt und Mädchen eine Möglichkeit bietet, eigene Lebensformen und Lebensentwürfe zu finden, diese durchzusetzen und unabhängig von traditionellen Vorstellungen von Verhaltens-, Erlebnis- und Lernmöglichkeiten zu erweitern.

Geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen bzw. mit Jungen

Alle Pädagogen und Pädagoginnen arbeiten mit Mädchen sowohl im geschlechtshomogenen als auch in gemischten Gruppen. Eine gleichmäßige Berücksichtigung von Jungen und Mädchen bei der Zusammensetzung der Gruppe, der Verteilung der Aufgaben während der Maßnahme und bei der Gestaltung von Programmen ist zu beachten. Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse von Jungen und Mädchen.

Geschlechtsspezifische Jungenarbeit

Jungenarbeit berücksichtigt die individuellen Bedürfnisse der Jungen und entwickelte sich zunächst aus der „antipatriarchalischen Jungenarbeit.“

Patriarchat heißt „Herrschaft der Väter“. Herrschaft ist zunächst zwar etwas erstrebenswertes und interessantes, bringt aber mit sich, Verantwortung zu übernehmen, bzw. auch für andere zu tragen, Stärke zeigen zu müssen, Schwächen zu verbergen und das Zeigen von Schwächen zu verlernen.

Jungenarbeit ermöglicht Jungen solche traditionellen „jungentypischen“ Verhaltensweisen zu hinterfragen und zu reflektieren und sich jenseits dieser individuell zu entwickeln.

Koedukation

Geschlechtsgemischte Gruppen werden unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Interessen pädagogisch betreut.

Die Mädchen- bzw. der Jungenbeauftragte bilden sich in diesem Schwerpunkt regelmäßig weiter und vernetzen sich in Arbeitskreisen mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe um sich kontinuierlich weiterzubilden.

Über den Fachdienst, werden Spezialisten für Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenfortbildungen oder punktuelle Angebote wie Selbstbehauptungskurse in die Arbeit miteinbezogen.

4.4. Heilpädagogisch Therapeutische Arbeit mit Tieren

In der Inselhaus Kinder und Jugendhilfe sind Tiere willkommene Gehilfen in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit.

Die direkte pädagogische und therapeutische Arbeit findet mit den Hunden auf dem HPT Grundstück, im Alltag und auf einem Hundeübungsplatz mit Agilityparcour statt.

Die Pferde sind auf dem Inselhausgelände untergebracht, dort findet auch das heilpädagogische, das therapeutische Reiten und die Freizeitgestaltung mit den Pferden statt.

Die Arbeit mit den Kindern zeigt immer wieder, wie wichtig der Kontakt zu Tieren sein kann. Kinder die aus schwierigen Lebenssituationen kommen, oder auf Grund von beengten Wohnverhältnissen keine eigenen Haustiere halten können, ist der Kontakt zu Tieren oft sehr wichtig.

Kinder, die infolge von traumatischen Erlebnissen die Nähe von Menschen nicht mehr so leicht zulassen können, wagen im Umgang mit Hunden, Pferden, Ziegen und Hasen wieder eine Annäherung. Sie erleben Zuwendung, die sie unbelastet erwidern können und machen so Erfahrungen von Geborgenheit, Liebe und Verständigung – Erfahrungen, die sich positiv auf die Bewältigung der eigenen Probleme auswirken können.

Im Umgang mit Tieren lernen die Kinder Verantwortung zu übernehmen (Fütterung, Tränken, Ausführen der Hunde, Putzen der Pferde). Die Versorgung der Tiere ist eine wichtige Übung für ein ausgewogenes Verhältnis von Nehmen und Geben, von Spaß und Pflicht.

Die Kinder machen auch elementare Erfahrungen im Bereich der Wahrnehmung, der Motorik, im Leistungs- und Sozialverhalten und im emotionalen Bereich.

Tiere wirken als Erziehungshelfer und Co-Therapeuten

Der Umgang mit Tieren ist für viele Kinder eine Erfahrung, die neu und unbelastet ist, sie kann korrigierend und heilend wirken.

Tiere fordern die

- Einsicht in die Notwendigkeit von Struktur, Ordnung, Verantwortung, Konsequenz und Gerechtigkeit.
- Akzeptanz des Lust- Unlust- Prinzips (Auch bei schlechtem Wetter Hunde ausführen).

Tiere bieten

- Unvoreingenommenheit; Schweigen; Aushalten; Ertragen
- Freundschaft
- Teilhabe an Kraft und Macht

Tiere können

- als Spiegel der eigenen Befindlichkeit wirken
- konfrontierend wirken
- auf die eigene Urheberschaft verweisen
- die eigenen authentischen aber nicht immer sichtbaren Gefühle bewusst machen
- als Übergangs- oder Intermediärobjekt wirken (als Tröster stabilisierend; bzw. im Sinne einer Brücke zwischen Therapeutin und Kind).
- als Dialogpartner auf der bewussten, bzw. auf der nonverbalen Ebene.
- als Freizeitpartner gelten und somit zu einer sinnvollen Beschäftigung in der Freizeit führen.
- die Kinder Freude erleben lassen.

Ziele der Arbeit mit Tieren

- Steigerung des Selbstwertgefühls
- Steigerung von Konzentrationsfähigkeit und Leistungsbereitschaft
- Förderung der Selbstwahrnehmung
- Aufbau von Beziehungsfähigkeit über das Medium „Tier“
- Steigerung der Ausdauer

- Förderung der Motorik
- Schaffung von erkennbaren Erfolgserlebnissen und damit Erleben von Urheberschaft
- Eröffnen von Möglichkeiten der Freizeitgestaltung
- Förderung der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung

Methoden

- Präsenz der Hunde im Alltag der HPT
- Kleingruppenarbeit am Hundeplatz (Agility; THS)
- Aufführungen mit den Hunden in der Öffentlichkeit
- Heilpädagogisches Reiten
- Voltigieren
- Therapeutisches Reiten
- Freizeitreiten

4.5. Heilpädagogische Hausaufgabenbetreuung

Die heilpädagogische Hausaufgabenbetreuung ist ein wesentlicher Grundbaustein in unserer Tagesplanung (-gestaltung). Diese feste Struktur bietet den Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Orientierung.

Um dem jeweiligen Entwicklungsstand unserer Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden bilden wir gezielt Kleingruppen mit einer konstanten Betreuerperson für die Hausaufgabenzeit. Der vorgegebene Zeitrahmen von 60 bis 90 Minuten ermöglicht sowohl produktives Arbeiten als auch genügend Freiraum für Spiel, Kreativität und Erholung.

Durch die Kleingruppe wollen wir folgende Ziele erreichen:

- Konzentrationsfähigkeit fördern
- Aufbau von Leistungsmotivation
- anleiten zu eigenständigem Arbeiten (z.B. führen von Hausaufgabenheften)
- gegenseitige Unterstützung der Kinder fördern
- Nutzung computergestützter Lernprogramme

Ebenso ist die Kleingruppe eine wichtige Voraussetzung, um die individuelle Betreuung zu gewährleisten und eine positive Gruppendynamik zu ermöglichen.

Strukturiertes Lernen wird gefördert durch feste Zeiten und Arbeitsplätze für die Hausaufgaben und durch motivierende und unterstützende Rituale.

Bei der Gestaltung der Hausaufgabenräume achten wir auf eine ablenkungsarme, aber individuell angenehme Atmosphäre.

In jedem Hausaufgabenraum soll ein Computer mit Lernprogrammen zur Verfügung stehen, um den Kindern den Umgang mit PC nahe zu bringen und ihnen Erfolgserlebnisse zu verschaffen (z. B. durch Ausdrucken des geschriebenen).

Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer heilpädagogischen Hausaufgabenbetreuung ist die Lernförderung. Bei Bedarf wird diese gezielt mit den Lehrer/innen und Eltern geplant und individuell durchgeführt.

Am Freitag findet keine Hausaufgabenbetreuung statt um mehr Zeit für gemeinsame Unternehmungen zu haben, und auch um die Eltern nicht aus ihrer Verantwortung zu entlassen.

4.6. Strukturen

Klare Strukturen bieten Sicherheit und Orientierung. Darum gibt es einen verbindlichen Tagesablauf (Essen-, Freispiel-, Hausaufgabenzeiten) für alle. Das Team legt im Vorfeld, unter Berücksichtigung individueller Gegebenheiten, die Gruppenkonstellation in den einzelnen Bereichen fest. So wird ein haltgebender Tagesablauf realisiert (siehe 4.1 Therapeutisches Milieu).

In enger Zusammenarbeit mit dem Fachdienst wird für jedes Kind ein individuelles Therapieangebot erstellt. Dieses Therapieangebot wird den Kindern, sowie den Eltern in einem Angebotsplan visuell zugänglich gemacht. Das Therapieangebot der genannten Strukturen sensibilisiert die Kinder und Jugendlichen für ihre eigenen Grenzen.

Für die Kinder der HPT, ist das Thema Grenzen (Respektieren eigener Grenzen und Grenzen anderer) ein zentraler Punkt, der in jeder Hinsicht zu bearbeiten ist. Dafür ist es notwendig, dass innerhalb des festen Tagesablaufes, allgemeingültige Normen und Regeln den Kindern individuell angepasst und vermittelt werden.

4.7. Beziehung

Die Grundvoraussetzung der heilpädagogischen Betreuung ist eine professionelle Beziehung der Betreuer/innen zu den Kindern und Jugendlichen. Um verlässliche Beziehungen aufbauen zu können und tragfähig zu machen, gibt es die Kleingruppen. Mindestens eine Stunde pro Nachmittag verbringt die jeweilige Kleingruppe mit dem/r entsprechenden Bezugsbetreuer/in. Die heilpädagogische Hausaufgabenbetreuung ist ein wichtiger Inhalt dieser Zeit, aber auch gruppendynamische Prozesse, Gestaltung des Gruppenraumes und Gespräche fördern den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zur BezugsbetreuerIn als auch zu den anderen Kindern.

Das Aufgabenfeld der BezugsbetreuerIn umfasst, intensive Arbeit mit dem Kind, den Eltern, den Lehrer/innen und anderen Institutionen. Der/die BezugsbetreuerIn vertritt dabei in erster Linie die Anliegen und die Interessen des Kindes.

Ein hoher Grad an Kontinuität wirkt sich positiv auf die Qualität der Zielerreichung aus.

4.8. Ferienunternehmungen und Erlebnispädagogik

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit, sind die Freizeit- und Ferienunternehmungen. Sie nehmen einen hohen Stellenwert in der Alltagsarbeit ein.

Die jährlich zu Pfingsten stattfindende Einwöchige Ferienfahrt hat einen hohen Anteil in dieser Arbeit. Die Ferienfahrt bietet durch das intensive Zusammensein rund um die Uhr besondere Möglichkeiten für die Entwicklung des Einzelnen in der Gruppe und stärkt das Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl. Den Kindern und Jugendlichen bietet sich die Gelegenheit sich und ihre Betreuer/innen intensiver kennenzulernen (Beziehungsarbeit). Pädagogen/innen haben die Möglichkeit die Mädchen und Jungen in nicht alltäglichen Rahmen zu erleben und so eine universellere Sicht auf diese zu erlangen.

Bei Ferienfahrten als auch bei den einzelnen Ferienaktionen, werden die jeweiligen Unternehmungen mit den Kindern gemeinsam im Sinne der Partizipation geplant. Während der Ferienzeit sind wir generell Selbstversorger. Die Kinder werden in lebenspraktische Arbeitsabläufe (Einkaufen, Kochen, Abwaschen) miteingebunden.

Durch vielfältige landschaftliche Gegebenheiten (Seen, Berge, Wälder, etc.), in unmittelbarer Nähe der HPT, bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, den Kindern naturnahe Freizeitaktivitäten zu ermöglichen.

So werden sowohl ganztägige Aktionen im Rahmen des Ferienprogramms, als auch **Freitagsaktionen** nach erlebnispädagogischen Prinzipien gestaltet. Auch die Einbeziehung von Tieren (Hunden, Pferden) hat einen hohen Stellenwert.

Erlebnispädagogik gibt bewusst Situationen vor, die erhöhte Anforderungen an Sozialverhalten, Selbstständigkeit und Disziplin stellen. Dadurch werden praktische Fertigkeiten geschult, und für die Wahrnehmung eigener Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen sensibilisiert.

Voraussetzung für erlebnispädagogische Maßnahmen ist die intensive Vor- und Nachbereitung der einzelnen Aktionen durch das Team. Für Aktionen wie Klettern, Rafting oder Höhlentouren ist qualifiziertes Personal unabdingbar (z. B. Honorarkraft).

5. Elternarbeit

Eine Heilpädagogische Tagesstätte ist eine familienergänzende Maßnahme, deren Ziel es ist, ein System wechselseitiger Unterstützung zu schaffen. Nur so kann es gelingen, den Kindern allen Beteiligten (Eltern, Pädagogen/innen) einen möglichst spannungsfreien Raum für ihren inneren und äußeren Wachstumsprozess zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren werden vorhandene Ressourcen der Eltern gestärkt und damit die Selbstverantwortung der Eltern gefördert. Die Bereitschaft der Eltern zu konstruktiver Zusammenarbeit mit dem HPT Team ist eine Voraussetzung für die Aufnahme eines Kindes in die HPT.

Ein wichtiger Bestandteil unseres Tuns ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Sorgeberechtigten des Kindes/Jugendlichen. Nur in einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Wertschätzung können gemeinsame Erfolge zustande kommen. Aufgrund unserer Erfahrung haben wir festgestellt, dass sich für ein Kind nur dann etwas verbessern kann, wenn Pädagogen/innen und soziales Umfeld dabei mithelfen (systemischer Ansatz), bzw. sich ebenfalls verändern und die Veränderung des Kindes mittragen.

Inhalte der Elternarbeit können sein:

- Erarbeitung individueller Zielvereinbarungen für das Kind
- Konfliktlösungsmöglichkeiten zu erarbeiten (z. B. Mediation)
- Analyse des Familiensystems, der Problematik des Kindes und das Zusammenwirken aller beteiligten Personen und Situationen.
- Stärkung der Erziehungskompetenzen
- Vorbereitende- bzw. Nachbetreuungsangebote aufzuzeigen und zu beantragen
- Zusammenarbeit mit Lehrern/innen zu unterstützen.

Im Einzelnen hat die Eltern- und Familienarbeit folgende methodische Schwerpunkte:

- Erstellung des Hilfeplanes unter Beteiligung der Eltern
- Regelmäßige Elterngespräche; unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte
- Elternabende
- Elternstammtisch
- Eltern- Kind Wochenenden
- Einbeziehung der Eltern bei bestimmten Veranstaltungen
- Vätergruppe
- Themenzentrierte Veranstaltungen

6. Kooperation mit Schulen

Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schulen der betreuten Kinder ist von großer Bedeutung.

Durch regelmäßige Lehrer- bzw. Lehrerinnengespräche wird eine vertrauensvolle Zusammenarbeit angestrebt. Inhaltlich wichtig ist die Beteiligung der Lehrer/innen am Hilfeplanverfahren. Aktuelle persönliche oder schriftliche Stellungnahmen und Informationen der jeweiligen Lehrkräfte fließen in das Hilfeplanverfahren ein. Die schulpsychologische Diagnostik stellt ebenso eine wichtige Grundlage der Hilfeplanung dar.

Weitere Inhalte der Zusammenarbeit sind, die Koordination der Hausaufgabenbetreuung, sowie die Planung einer eventuellen Lernförderung.

7. Öffentlichkeitsarbeit

Um die HPT als Mögliche Betreuungsform in der Fachöffentlichkeit, an Schulen und bei den Eltern bekannt zu machen, nutzen wir verschiedene Möglichkeiten:

- Konzept
- Jahresberichte
- Weitergabe von Informationsbroschüren
- Einbeziehung der Medien bei wichtigen Ereignissen (Spendenübergabe etc.)
- Repräsentatives Auftreten an Schulen und anderen Institutionen
- jährlich stattfindende Benefizkonzerte anlässlich der Dörte Sambras-Preisverleihung
- Präsenz im Internet
- Veranstaltung von Festen
- Aktivitäten der eigenständigen Inselhaus Kinder und Jugendhilfestiftung

8. Qualitätssicherung und Effektivitätskontrolle

Zur Sicherstellung der Betreuungsqualität sieht die HPT folgende Schritte vor:

- Konzeptgeleitete Reflexion und Zielvereinbarung

- Mitarbeit an der Erstellung und Fortschreibung eines individuellen Hilfeplans für jedes Kind/Jugendlichen.
- wöchentliche organisatorische Teambesprechungen und Fallbesprechungen.
- interne und externe Fort- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen
- Supervision
- Sozialräumlicher Ansatz (Jugendämter; Schulen; externe Therapeuten; ISE)
- Beteiligung an der Evas Studie
- Beteiligung an Facharbeitskreisen
- Fachdienstliche Beratung und Begleitung

Die Effektivitätskontrolle geschieht durch schriftliche Dokumentation des/r:

- Betreuungsverlaufes
 - Therapieplanung und Reflexion
 - Informationsaustausch im Team und mit dem Fachdienst
 - Hilfeplanverfahren
 - Jahresplanung
 - Angebotsplanung
-

Dieses Konzept wurde verfasst von:

Petra Wörle	Leiterin der HPT
Judith Konkolewski	Heilerziehungspflegerin
Peter Lachenmann	Erzieher
Bianca Höfler	Praktikantin der FH Sozialpädagogik
Albert Kast	Dipl. Psychologe

Stand: Oktober 2001 überarbeitet November 05

„Es ist so unverkennbar,
wenn sich ein Mensch nicht
hinter seiner Fassade
versteckt, sondern aus seiner
Tiefe spricht.“ Carl Roger

Impressum

Konzept

Heilpädagogische Tagesstätte

Überarbeitete Neuauflage November 2005

Copyright

Rolf Merten, Petra Wörle

An diesem Konzept haben alle Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Heilpädagogischen
Tagesstätte mitgewirkt.

Herausgeber

Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
Beuerberger Straße 1, 82515 Wolfratshausen
Telefon 08171 8181 0, Telefax 08171 8181 83
info@inselhaus.org
www.inselhaus.org

Geschäftsführer Rolf Merten
Amtsgericht München HRB 71484
Raiffeisenbank Beuerberg-Eurasburg
BLZ 701 693 33, Kontonummer 81 44 90

Redaktion

Elke Hammerbacher

Kontakt

Abteilungsleiterin
Petra Wörle, staatl. gepr. Erzieherin,
Genderpädagogin

Heilpädagogische Tagesstätte
Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
Beuerberger Straße 1, 82515 Wolfratshausen
Telefon 08171 8181 11, Telefax 08171 8181 81
hpt@inselhaus.org

Druck

Kreiter Druckservice GmbH, Wolfratshausen



Inselhaus

Kinder- und Jugendhilfe